

DRESDNER MORGENZEITUNG

Der Freiheitskampf

AMTLICHE ZEITUNG DER NSDAP.

AMTLICHES BLATT DER BEHÖRDEN

Nr. 310. 13. Jahrgang

Dienstag, 9. November 1943

Preis 10 Rpt., auswärts 15 Rpt.

Der Führer spricht zu seiner Alten Garde

Traditionelle Gedenkstunde im Münchener Löwenbräu

Niemals war die Treue zum Führer und zu Deutschland größer als heute

Fk. München. Im alten Kampfegeist der Bewegung, im Gedenken derer, die am 9. November 1923 fielen, im Gedenken aller, die vorher für ein freies Deutschland starben und der gefallenen Helden des gegenwärtigen Krieges versammelten sich die Marschierer von 1923 heute, zwanzig Jahre nachher, zu ihrer zum Symbol der Treue und Kameradschaft gewordenen Gedenkstunde im Löwenbräukeller, und auch diesmal war ihr größter Kamerad, unser Führer Adolf Hitler, herbeigeeilt, um diese denkwürdige Stunde in der Mitte seiner Alten Garde zu erleben.

Ein Vierteljahrhundert ist verflossen seit jenem schmachtvollen 9. November 1918, an dem ein von Juden und Marxisten zersetztes, zermürbtes und verführtes Volk seine Helden der Trommelfeuer und Schützengräben verraten hat. Zwanzig Jahre sind vergangen seit dem 9. November 1923, wo an der Feldherrnhalle 16 Kämpfer für ein neues Deutschland der Ehre und Freiheit ihr Leben gaben. Heute bewährt sich dieses Deutschland der Ehre in dem größten Ringen der Weltgeschichte. „Unsere Ehre heißt Treue“ — das ist jetzt der Wahlspruch der ganzen Nation. Das Volk hat sich von den Juden freigemacht und hat seine klaren Schlüsse gezogen aus den bitteren Lehren der Geschichte.

Heilrufe grüßen den Reichsmarschall

Am Führtisch — rings umgeben von den Tischen mit den Gauleitern — versammelten sich Amann, Oberauer von Epp, Esser, Fiebler, Dr. Goebbels, Hierl, Dr. Ley, der Stabschef der SA, Schepmann, Schwarz.

Einmarsch der Blutfahnen! Grimmlinger, der alte Kämpfer, trägt sie, und zwei Marschierer des 9. November im Braunhemd geben ihr das Geleit. Nun ist sie hinter dem Rednerpult postiert. Plötzlich grüßen und bewillkommen herzlichste Heilrufe den Reichsmarschall Göring. An seinem Platz angekommen, werden ihm wiederholt lebhafteste Ovationen zuteil.

Die Hinterbliebenen der Toten des 9. November 1923 und des 8. November 1939 betreten den Saal. Die Musik hat ausgesetzt. Vor Erregung und hoffender Freude verstummen die Gespräche. Da — der Badenweiler Marsch — ein Aufblitzen in jedem Auge — es ist Wahrheit geworden: Der Führer weilt auch heute unter seinen ersten Getreuen!

Ein Sturm der Heilrufe ertönt alles. Zum jubelnden Gruß sind die Hände erhoben. Jeder will Adolf Hitler sehen, der, begleitet von Christian Weber, Bormann, Himmler und Paul Gieseler, durch die Reihen der Männer schreitet, für die diese Stunde einen Höhepunkt des Jahres bedeutet. Er begrüßt mit herzlichem Handschlag viele der rings um seinen Tisch Versammelten. Neue Heilrufe durchstoßen den Saal.

Schon betritt Gauleiter Paul Gieseler das Podium, und als er namens aller Adolf Hitler den Willkommen entbietet, schlägt dem Führer erneut die überschäumende Liebe seiner Mitkämpfer entgegen. Gauleiter Gieseler führt aus: „Mein Führer! Ihre Anwesenheit macht diesen Tag zu dem schönsten des Jahres. Wir empfinden aufs tiefste das Glück, Ihre Kameradschaft zu besitzen. Trotz ungeheurer Arbeit sind Sie zu uns gekommen. Alle bringen mit ihrem Gruß an Sie zum Ausdruck, daß die Treue zu Ihnen und zu Deutschland nie größer war als heute.“

Der Führer nimmt das Wort

Unbeschreibliche Freude umrauscht den Führer am Podium, es ist ein Willkommenssturm ohne Gleichen. Dann horcht in lautloser Stille und Andacht die große treue Kämpferschar der ruhigen und sicheren Stimme ihres geliebten Führers, der die Blicke seiner Männer auf das ungeheure, gewaltige Geschehen der letzten dreißig Jahre seit 1914 lenkt und ihnen noch

Schepmann zum Stabschef ernannt

× München. Die Nationalsozialistische Parteikorrespondenz meldet: Der Führer hat mit Wirkung vom 9. November 1943 den bisher mit der Führung der Geschäfte beauftragten Stabschef Schepmann zum Stabschef der SA ernannt.

mals vor Augen hält, wie im ersten Weltkrieg der Feind trotz noch so gewaltiger Uebermacht keinen entscheidenden Sieg der Waffen, sondern nur einen Sieg der Propaganda zuwege brachte, und auch dies nur, weil zu Hause charakterloseste demokratische Entartung das Zepter führte.

Die Kraft des Glaubens

In kurzen, klaren, aber um so eindringlicheren Strichen zeichnet Adolf Hitler die Folgen des Niederbruchs, in dem das Judentum Triumphe feierte, mit dem Ziel der Vernichtung unseres Volkskörpers. Und dann schildert der Führer, während die Augen seiner verschworenen Gemeinschaft von damals aufblitzten, das unverzagte und unentwegte Ringen um die Herzen der deutschen Menschen.

Immer wieder, während der Führer die beiden großen Erkenntnisse herauschält, die die nationalsozialistische Bewegung aus den Jahren nach dem Niederbruch von 1923 gewann, nämlich das Wissen um die unbesiegbare Kraft des Glaubens und die unumstößliche Ueberzeugung, daß der bolschewistische Rüstungskoloß Deutschland und sein 100 000-Mann-Heer überrannt hätte und niemand den jüdisch-bolschewistischen Osten hätte besänftigen können, auch nicht der jüdisch-demokratische Westen, der von der bolschewistischen Unterwelt einst selbst erwürgt werden würde, kommt aus allen Kämpferherzen donnerndes Echo der Zustimmung.

Und Beifall um Beifall erhebt sich bei der Gegenüberstellung des Führers, daß zu Beginn unseres heutigen gewaltigen Ringens der Feind nur wenige Kilometer von unserem Industriegebiet entfernt war und heute fast überall weit über 1000 Kilometer von den Grenzen steht. Der Führer spricht mit Bewegung und Dankbarkeit von den ungeheuren Leistungen der deutschen Soldaten bei dem schweren Kampf im Osten.

Mit Argumenten, die man nie vergißt und die niemand in der Welt anfechten kann, widerlegt Adolf Hitler vor seinen Willensträgern und Kameraden die Hoffnungen der Feinde, durch ihre Phrasen, ihre Drohungen und ihren Bluff das deutsche Volk an der Kraft seines Widerstandes irrezumachen. Scharf schneidend ist seine Abrechnung, und die ganze Treue seiner Alten Garde, ihr ganzer Aufpfeuerungswille der Kampfzeit antwortet Adolf Hitler, als er es als Aufgabe der Nationalsozialistischen Partei bezeichnet, für die saubere und schlagkräftige Heimat zu sorgen.

Die Stunde der Vergeltung kommt!

Insbesondere widerlegt der Führer die törichtesten Hoffnungen des Feindes auf den Bombenkrieg gegen deutsche Frauen und Kinder und ihre Wohnstätten. Wellen tosenden Beifalls und Kundgebungen freudiger Begeisterung danken dem Führer, als er

versichert, daß, ob es seine Feinde glauben oder nicht, die Stunde der Vergeltung kommt!

Deutsche Kapitulation völlig ausgeschlossen

Ein neuer Sturm der Zustimmung: Der Führer hat versichert, daß diesmal nicht wie 1918 die deutschen Waffen eine Viertelstunde vor 12 beiseite gestellt werden, und hat mit Nachdruck unterstrichen, wie ausgeschlossen es ist, daß es je eine deutsche Kapitulation gäbe. Der Führer hat der unumstößlichen Gewißheit Ausdruck gegeben, daß der deutsche Soldat die Waffen als Letzter fünf Minuten nach 12 niederlegen wird.

Welches schallende Hohngelächter auf die blödsinnigen Märchen des Feindes quitiert jede Einzelheit darüber, die der Führer mit heißendem Spott zerpfückt! Treue, Liebe, Verehrung braust donnergleich dem Führer noch einmal entgegen, als er von der klaren Gewißheit des Sieges spricht. Bedingungsloses Vertrauen, bedingungslose Gefolgschaft (ragen die Heilrufe am Schluß der Rede des Führers in sich, ein Vertrauen, wie es noch keinem Manne an der Spitze einer Nation größer und überwältigender jemals zuteil wurde.

Der Text der Führerrede lag bei Schluß der Redaktion noch nicht vor. Wir veröffentlichen ihn in der nächsten Ausgabe.

Die Geleitzugkatastrophe im Mittelmeer

Dreizehn von 22 Schiffen und zwei Zerstörer vernichtet

Führerhauptquartier, 8. November. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Landenge von Perekop hatten auch gestern die mit starken Kräften geführten Angriffe der Sowjets nur geringe örtliche Erfolge. Seit Tagen bewähren sich in diesem Frontabschnitt besonders das brandenburgische Pionier-Bataillon 71, dessen Kommandeur, Major Schneider, in den letzten Kämpfen fiel, sowie die im Erdkampf eingesetzten Teile der 9. Flak-Division.

An der Dnjepr-Front verlief der Tag, abgesehen von erfolgreichen eigenen Vorstößen, ruhig. Bei der Fortsetzung unseres Angriffsunternehmens südlich Nikolaj wurde eine eingeschlossene feindliche Kräftegruppe zerschlagen und weitere Gefangene und Beute eingebracht.

Im Kampfgebiet von Kiew setzten unsere Truppen den auf breiter Front mit weit überlegenen Kräften vorstoßenden Sowjets erbitterten Widerstand entgegen. In diesem mit unverminderter Heftigkeit andauernden schweren Abwehrkampf haben sich die fränkisch-sudetendeutsche 183. Infanterie-Division unter Führung von Generalleutnant Dettling und die ostpreussische 217. Infanterie-Division unter Führung von Generalleutnant Poppe besonders ausgezeichnet.

In dem unübersichtlichen Seen- und Sumpfgelände des Einbruchraumes von Nowel stehen eigene Kampfgruppen im Abwehrkampf gegen starke feindliche Kräfte. Versuche der Sowjets, den Einbruchraum nach den Seiten zu erweitern, scheiterten. Aus den übrigen Abschnitten der mittleren und nördlichen Ostfront wird auch gestern nur örtliche Späh- und Stoßtruppstätigkeit gemeldet.

An der süditalienischen Front greift der Feind mit zusammengefaßten Kräften weiterhin hartnäckig unsere Stellungen nordwestlich des Volturno an. Dabei kam es besonders bei

Venafro zu heftigen und für die Briten und Nordamerikaner äußerst verlustreichen Kämpfen. Schnelle deutsche Kampfflugzeuge führten wirkungsvolle Tiefangriffe gegen feindliche Kraftfahrzeugansammlungen.

Feindliche Fliegerverbände flohen am gestrigen Tag in die besetzten Westgebiete ein und drangen bei unsichtigem Wetter bis in westdeutsches Gebiet vor. Durch Bombenwürfe entstanden nur in einem Ort einige Schäden. Auch Störangriffe in der vergangenen Nacht waren nur von geringer Wirkung. Fünf britisch-nordamerikanische Flugzeuge wurden abgeschossen. Deutsche Flugzeuge belegten auch in der Nacht zum 8. November Einzelziele im Stadtgebiet von London mit Bomben schweren Kalibers.

Wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, führte die deutsche Luftwaffe erneut einen schweren Schlag gegen feindliche Truppen- und Nachschub-

transporte im westlichen Mittelmeer. Kampfpielerverbände griffen in weggewonnenem Tiefflug vor der nordafrikanischen Küste einen aus 22 voll beladenen Truppentransportern bestehenden, durch acht Zerstörer gesicherten Geleitzug an. Zahlreiche Bomben und Torpedos trafen 13 große Fahrgastschiffe mit zusammen 140 000 BRT, sowie zwei Zerstörer vernichtend. Bereits im Abflug wurden mehrere Truppentransporter in brennendem und sinkendem Zustand beobachtet. Mit den vernichteten Schiffen fanden viele Tausende junger nordamerikanischer und britischer Ersatzmannschaften ihr Grab in den Wellen.

Einzelheiten zu dem großen Schlag unserer Luftwaffe, den wir bereits in einem großen Teil unserer gestrigen Ausgabe melden konnten, bringen wir auf Seite 2



Mittag an Bord.

PK.-Aufn.: Kriegsberichtler Mehl (Sch.)

Rufer zum Kampf

Sven Hedin zum 9. November 1918

Sven Hedin, der berühmte schwedische Forscher, hat sich zu allen Zeiten als ein treuer Freund Deutschlands erwiesen. Es ist darum wertvoll, sich an dem Tage, an dem vor 25 Jahren der Judomarxismus hinterücks das Zweite Reich zerschlug, daran zu erinnern, daß Sven Hedin bereits zwei Jahre nach diesem unglücklichen Schicksalstage, nämlich am 9. November 1920, in einer Zeit also, in der sonst nirgends auf der Welt ein Mitgefühl mit dem Schicksal des deutschen Volkes spürbar war, eine fiammende und aufrüttelnde Schrift verfaßte, die er betitelte: „Der 9. November! Ein Gruß an das deutsche Volk.“ Aus dieser Schrift, die ein Dokument lauterer und unerschütterlicher Freundschaft darstellt und als solches gerade heute nicht vergessen werden darf, seien folgende Stellen in die Erinnerung gerufen:

„Heute ist der 9. November! Zwei Jahre Leiden und Qualen sind über die Erde dahingegangen seit dem Tage, da die sieggekronten Fahnen des deutschen Heeres durch den Schmutz gezogen und mit Schmach und Schande überhäuft wurden! An diesem Tag zerriß das stärkste und stolze Reich der Erde zu einem Fetzen, der seither von seinen Feinden mit empörender Grausamkeit und Verachtung behandelt wurde. Wann wird der Tag anbrechen, an dem ein Deutscher, der es offen wagt, die Erinnerung an diesen Tag zu preisen, von seinem Volk gesteinigt wird?“

An Stelle des gigantischen Marathon kam — der 9. November 1918! Auf die alte Verfassung folgte das Parlament der Revolution und der Straße. Der Parteihall flammte in lichter Höhe auf. Alle wollten befehlen, keiner gehorchen. Man kämpfte gegenseitig um die Macht, während man vom Sieger zum Sklaven erniedrigt wurde. Das Volk spaltete sich, anstatt sich zu gemeinsamer Verteidigung seiner Rechte zu vereinen. Man trieb eine alles auflösende Revolutionspolitik, anstatt zum Besten des Vaterlandes zu handeln. Die alte Ordnung und Organisation krachte in ihren Fugen, die Disziplin und Manneszucht schwanden dahin wie Nebel. Die Tage gingen, und Deutschland sank immer tiefer.

An dem Tage, an dem das deutsche Volk die Waffen streckte im Glauben an seiner Feinde schöne Verheißungen eines gerechten Friedens, schrieb es sein eigenes Todesurteil. Nur mit ehrlichen, blanken Waffen konnte der Krieg gewonnen werden. Wäre das deutsche Volk hinter der Front ebenso standhaft und patriotisch begeistert gewesen wie die Truppen an der Front, der Krieg hätte ein anderes Ende genommen! Es wäre besser gewesen, noch einige Zeit zu bluten, als auf Jahre hinaus sich bedrohen zu lassen von den Bajonetten schwarzer Besatzungstruppen und ihrer schändlichen Brutalität gegenüber Frauen und Kindern! Als die Deut-



Volksdeutsche auf der Flucht vor den Bolschewisten im Süden der Ostfront. Auch die Puppe muß mit.

PK.-Aufn.: Kriegsberichtler Scholz (Sch.)

Gewolltes Bubenstück gegen den Papst

Die Bombardierung der Vatikanstadt ein anglo-amerikanischer Racheakt

schon aber die Waffen ausgeliefert, die ihre Stärke gewesen waren, unterwarfen sie sich dem Los aller Besiegten. Irgendwelche Gnade hatten sie wahrhaftig nicht zu erwarten. Wollten sie selbst sich nicht mehr helfen, so gab es gewiß niemand sonst, der Lust hatte, ihnen zu helfen. Wann wird der Tag anbrechen, da die Deutschen sich wieder mit Stolz ihrer eigenen Großtaten erinnern und mit Zärtlichkeit die Gräber ihrer Gefallenen pflegen?

Ein zerschmettertes und vernichtetes Deutschland würde in der Mitte Europas einen leeren Raum zurücklassen, der wie eine Krebskrankheit den ganzen Erdteil in Fäulnis versetzen und die christliche Kreatur dem Untergang entgegenführen würde. Ein Volk, das eine so unerhörte Prüfung wie den Weltkrieg überlebt hat, das gleichzeitig mit Fronten nach fast allen Richtungen gekämpft hat, und das am Ende noch von seinem eigenen verbluteten Bundesgenossen im Stich gelassen wurde — ein solches Volk ist berufen, zu einem viel höheren Grad von Entwicklung emporzustiegen, als es vor den Tagen der Prüfung besaß!

„Vor allem wünsche ich den Helden des Krieges, auch den ältesten, den Veteranen mit Hindenburg an der Spitze, daß sie sich noch erleben mögen; die Morgenröte des neuen Tages, dessen Sonne noch einmal über ihrem Vaterland leuchten wird!“

Der von Herren kommende Wunsch Sven Hedins hat sich erfüllt. Der neue Tag brach an und wird durch die Tapferkeit deutschen Helden und uns den Sieg bringen, der dereinst durch Parteihass und jüdischen Verrat schmählich vertan wurde.

68 Feindmaschinen zerstört

× Tokio. Japanische Heeresflugzeuge haben Angriffe auf zwei feindliche Flugplätze in Neu-Guinea durchgeführt. Dabei wurden 50 feindliche Maschinen am Boden zerstört und 18 weitere abgeschossen. Sieben japanische Flugzeuge sind nicht zurückgekehrt.

schm. Berlin. Irgendwelche militärische Wirkung könnte man in London und Washington von dem Anschlag auf die Vatikanstadt nicht erwarten. Es war den Engländern und Amerikanern also offensichtlich nur darum zu tun, den Vatikan unter Anwendung brutaler Druckmittel zu einer einseitigen Stellungnahme für die plutokratisch-bolschewistische Kriegspartei zu veranlassen. In katholischen Kreisen der italienischen Hauptstadt ist man davon überzeugt, daß der Angriff als ein Racheakt der Westmächte für die kürzliche Veröffentlichung des Vatikankommuniqués über das korrekte Verhalten der deutschen Truppen dem Papst gegenüber anzusehen ist, da durch diese Klarstellung die anglo-amerikanische Agitation, die wochenlang das gerade Gegenteil behauptet hatte, aufs schwerste bloßgestellt wurde.

Die Peterskirche ist nur wie durch ein Wunder der Zerstörung entgangen; aber durch die Erschütterung der Bombeneinschläge hat sich

längs des ganzen nördlichen Teils der Kuppel ein Riß gebildet, der den ganzen Bau ernstlich gefährdet. Es wird schleunigst eine sofortige Stärkung der Stützen notwendig sein, wenn man im Falle eines neuen Großangriffs auf Rom einen Einsturz der berühmten Kuppel verhindern will.

In diesen Tagen wird eine päpstliche Untersuchungskommission für die genaue Feststellung der Schäden des Luftangriffs auf den Vatikan gebildet werden. In Erwartung der Feststellungen hat man alle Schäden zunächst so belassen, wie sie sind. Es sind inzwischen auch Beschädigungen an den Stützen Raffaels sowie in der Sakristei der Sixtinischen Kapelle festgestellt worden. In vatikanischen Kreisen weist man darauf hin, daß etwa zwei Wochen früher schon ein einzelnes fliegendes Flugzeug ganz in der Nachbarschaft des Vatikans, nämlich im Stadtviertel Trastevere, auch vier Bomben abgeworfen

hatte, die zwei Häuser zerstörten. Man betont, daß die Westmächte damals die Urheberschaft nicht abstritten. Da aber dieser Angriff, der dritte auf Rom, in bedenkliche Nähe des Vatikans rückte, war man seitdem auf die Möglichkeit eines direkten Angriffs englischer und nordamerikanischer Flieger auf den Vatikan gefaßt. Bezeichnend ist, daß von allen beim Vatikan akkreditierten Diplomaten nur der britische Gesandte Osborne und der USA-Geschäftsträger Tittmann davon abgesehen haben, die Schäden des Bombenangriffs auf den Vatikan zu besichtigen. Sie haben auch nicht im Staatssekretariat vorgesprochen. Gleichzeitig verläutet an unterrichteter Stelle, daß das vom Londoner Rundfunk verbreitete amtliche englische Dementi gegen die Behauptung, daß ein englisches Flugzeug den Vatikan bombardiert hat, dem Vatikan nicht zugeleitet worden ist.

Die Bombardierung gewinnt eine besondere Bedeutung, wenn man sie mit einem soeben erschienenen Buch des bekannten britischen Politikers und Schriftstellers H. G. Wells, zweifellos eines der führenden Persönlichkeiten des britischen Geisteslebens, in Zusammenhang bringt. In einer vielverbreiteten Buchreihe, die Britannien für das Ausland herausgibt, hat er eine rund 100 Seiten lange Haßschrift gegen den Papst und die katholische Kirche veröffentlicht. In der ohne Einschränkung die Bombardierung Roms verlangt, nicht nur, weil Rom, wie er erklärt, eine Quelle des Faschismus ist, sondern gerade weil es auch Sitz des Papstes ist. Keine andere Hauptstadt sei von dem Krieg verschont geblieben, warum soll Rom ausgelassen werden, schreibt der britische Schriftsteller. Warum erlaube man dem Papst, der für Wells ein offener Feind der Demokratie ist, ungehindert eine Zerstörung der demokratischen Freiheiten zu organisieren. Den Papst selbst bezeichnet der britische Schriftsteller als „zuletzt ignorant und geistig minderwertig“ und erklärt, er sei nur durch einen Zufall zu einer „Spitzenfigur der undisciplinierten Verrücktheit dieses sterbenden Zeitalters“ gemacht worden. „Der Papst“, so schließt Wells seine Haßschrift, „sei notwendigerweise ein ungebildetes und törichtes Hindernis, der Mittelpunkt des niedrigen Widerstandes der katholischen Kirche, die im letzten Stadium ihres verpesteten Verfalls sich der Entwicklung der Menschheit zu einer besseren Weltordnung (die für Wells natürlich der Bolschewismus ist) entgegenstellen will.“

Japan erwägt Vergeltung

× Tokio. Der Sprecher des Informationsamtes gab bekannt, daß die japanische Regierung über den spanischen Botschafter in Washington Ermittlungen über die Mißhandlung der japanischen Kriegsgefangenen und Internierten durch die Amerikaner anstellen ließ, darunter auch über deren Einschüchterung mit Pappier, Maschinengewehren und Truppeneinsatz in dem Internierungslager von Tule Lake in Kalifornien. Der Sprecher erklärte, daß bisher keine Antwort eingegangen sei. Man werde aber geeignete Schritte unternehmen, sobald Tokio ausführliche Informationen über die Behandlung der japanischen Staatsangehörigen durch die Amerikaner erhalten hat.

Behelssynagoge in London

× Stockh. Reuter meldet: Der Oberbürgermeister von London, der Jude Sir Samuel Joseph, eröffnete den Behelssbau, der die durch Feindeinwirkung vernichtete große Londoner Synagoge ersetzen soll.

Beförderungen und Ernennungen

Zum 9. November in SA., NSKK, und HJ.

× Berlin. Der Führer sprach zum 9. November 1943 folgende Beförderungen und Ernennungen aus:

SA. Stab der Obersten SA.-Führung: Zum Gruppenführer: Brigadeführer Leonhard Gontermann. Zum Brigadeführer: Oberführer Hans von Keiser. Zum Brigadeführer V: Oberführer (V) Anton Lingg und Albert Müller. In den Gruppen: Zum Obergruppenführer: Gruppenführer August Eigruber, Walter Köbler, Jonathan Schmid und Siegfried Überreither. Zum Gruppenführer: Brigadeführer Rudolf Kamps und Christian Schaper. Zum Brigadeführer: Oberführer Josef Ackermann, Georg Haberkern, Karl Heinz Sieber und Heinrich Wilke.

NSKK. Zum NSKK-Obergruppenführer: Gruppenführer August Köbele und Theodor Ruland. Zum NSKK-Gruppenführer: Brigadeführer Franz Meyer und Herbert Parson. Zum NSKK-Brigadeführer: Oberführer Robert Alber und Rudolf Lange.

HJ. In der Reichsjugendführung: Zum Obergebietsführer: Gebietsführer Kurt Pette. Zum Hauptbannführer: Oberbannführer Helmut Blum, Herbert Dey, Walter Friszewsky, Max Klöver, Werner Laß und Otto Würschinger. In den Gebieten: Zum Gebietsführer: Hauptbannführer Otto Hamann und Willi Lohel. Zum Hauptbannführer: Oberbannführer Ludwig Egenlauf, Willi Fahrmar, Rudolf Frisch, Paul Kirchhoff, Johannes Müller, Roland Penzer und Gerhard Teichmann.

Unser Meinung

„Die Inder sind schuld“

„Der Minister Amery hat durch seine typische Verteidigung von Unbelieben im Unterhaus auf neue Beweis geliefert, daß weder Whitehall noch Delhi fähig sind, das indische Problem zu lösen“, stellt Reynolds News abschließend als Ergebnis der Indienabteilung fest. Die amerikanische Zeitschrift „Nation“ wirft dem überflüssigen indischen Vizekönig Linlithgow vor, er habe auch die allernötigsten Schritte zur Bekämpfung der Lebensmittelnot in Indien versäumt. Was aber hat die britische Regierung auf diese traurige Bilanz der Unterhausansprache zu erwidern? Sie läßt durch Reuter verbreiten, daß man in der Regierung von Bengalen der Auffassung sei, die in den Straßen Kalkuttas vor Hunger sterbenden Inder seien nichts anderes als politische Demonstranten! Damit hat selbst britische Presse wohl ihren Höhepunkt erreicht. Man gibt dem Ermordeten die Schuld und beklagt sich über die bösen Inder, die nur verhungern, um England Ungelegenheiten zu bereiten. Das ist wirklich Heuchelei in höchster Potenz und zuzusetzen einer Denkmalsart, die für einen normal empfindenden Menschen einfach nicht mehr faßbar ist.

Kämpfer für Aserbeidschan

× Berlin. In Berlin fand eine aserbeidschanische Tagung statt, die den Zusammenschluß aller aserbeidschanischen Gruppen unter ihrem bevollmächtigten Sprecher und Vertreter, dem Major der Aserbeidschanischen Legion, Dudanginsky, manifestierte. Wie einst gegen die Zarenherrschaft, kämpft heute das im östlichen Transkaukasien stehende 7-Millionen-Volk der Aserbeidschaner gegen das alles nationale Leben auslöschende Sowjetregime. Die ersten aserbeidschanischen Feldbatalione, die bereits seit mehr als einem Jahr im aktiven Kampf gegen den Bolschewismus stehen, haben während des Kampfesgehens dieser Zeit immer wieder Gelegenheit gehabt, sich zu bewähren. Viele aserbeidschanische Legionäre tragen schon Tapferkeitsauszeichnungen für Ostvölker und eine Anzahl auch das deutsche Sturmabzeichen als Beweis dafür, daß sie sich als gute, tapfere Soldaten bewährt haben.

Kurznachrichten

22. Geburtstag König Michaels. Rumänien begeht am Montag den 22. Geburtstag und Namenstag König Michaels.

Pressetreffen in Tokio. Im Anschluß an die Großostasien-Konferenz wird vom 17. bis 19. November ein Treffen der Pressevertreter Großasiens stattfinden.

Deutsche illustrierte Zeitung in Bulgarien. Eine bulgarische illustrierte Zeitung „Madara“ ist in deutscher Sprache zum ersten Male in Sofia erschienen.

Verräterkönig will selbst gehen. In gutunterrichteten Kreisen um Badoglio hält man es für sehr wahrscheinlich, daß Viktor Emanuel jetzt so weit ist, seine Abdankung selbst vorzuschlagen.

Kalroer Besprechungen beendet. Reuter teilt in einer kurzen Meldung mit, daß die Besprechungen zwischen Eden und dem türkischen Außenminister Menemencoglu in Kairo am 6. November beendet wurden.

Zwei Drittel in Gefangenschaft. Von den ehemals 44 Kongreßmitgliedern in der indischen Zentralversammlung befinden sich 30 in Gefangenschaft.

Englands Jugend demoralisiert

16jährige betrunkene Mädchen in den Bars

z. Bern. Die Demoralisierung der englischen Jugend nimmt jetzt ein solches Ausmaß an, daß man sich zu ergreifenden Maßnahmen zu sprechen. Zum Sprecher dieses ernsten Sozialproblems machte sich Hauptmann Cunningham Reed, der einen besonders krassen Fall schilderte. Er berichtete von einem 16jährigen Mädchen, das in völlig betrunkenem Zustand in Gesellschaft von Soldaten im Hyde-Park aufgegriffen wurde. Das Mädchen sei in eine Besserungsanstalt gebracht worden, wo versucht werde, es durch die Ausführung schwerer Arbeiten zu bessern. Hauptmann Reed bemerkte weiter: „Derartige Vorkommnisse unter Jugendlichen, und besonders unter Mädchen, sind heute leider an der Tagesordnung.“

Auch die englische Presse hat sich schon wiederholt mit diesem Problem beschäftigt. Besonders ausführlich ging kürzlich die Mitarbeiterin für Frauen- und Familienfragen Ann Temple im „Daily Mail“ darauf ein.

Sie startet ihren Artikel unter dem Titel „Schlechte Mädchen“ und spricht in erschütternder Offenheit über die demoralisierten Halbwüchsigen. Sie berichtet von Sechzehnjährigen, die mit Soldaten in Bars herumsitzen und sich betrinken. Ann Temple warnt vor der Zukunft, wenn sich diese Lebenshaltung drei und vier Generationen weit auswirken werde.

Diese wenigen Beispiele beweisen, wie verlogen die oft und laut gepriesene englische Moral in Wirklichkeit ist. Sie beweisen aber weiter, wie wenig Sorgen sich die englische Regierung über ihre heranwachsenden Staatsbürger macht. Das Problem, so ernst es ist, bildet doch nur einen kleinen Ausschnitt aus dem großen Komplex der zerrütteten englischen Sozialpolitik. Slums, wachsende Kriminalität, Jugendverwahrlosung: das alles sind Stationen, die zum gleichen Ziel, zum Untergang der englischen Volkskraft und damit zum Untergang des britischen Empires führen.

Unter der algerischen Küste gepackt

Trotz stärkster Sicherung durch Zerstörer, Jäger und Flak

× Berlin. Der Sonntagabend durch Sondermeldung des OKW, bekanntgegangene Erfolge deutscher Kampf- und Torpedofliegerverbände gegen einen stark gesicherten britisch-nordamerikanischen Geleitzug unter der algerischen Küste ist der vierte Schlag den die deutsche Luftwaffe in den letzten drei Monaten gegen die feindliche Versorgungsschiffahrt im Mittelmeer geführt hat.

Am 13. August sanken nach verwegenen Angriffen deutscher Tor-

Der in den Abendstunden des 6. November auf der Höhe von Dellys angegriffene Geleitzug fuhr mit Ostkurs unter der algerischen Küste und bestand aus 22 großen Transportern, die von acht Zerstörern gesichert wurden. Gleichzeitig waren britische und nordamerikanische Jagdverbände aus dem Küstenraum Algeriens zur Sicherung eingesetzt, während Flakbatterien des Feindes zeitweilig einen Feuerschirm über den Geleitzug legten. Deutsche Aufklärer hatten den aus vollbeladenen Truppentransportern bestehenden Geleitzug in den frühen Morgenstunden des 6. November ausgemacht. Sofort starteten Kampf- und Zerstörerverbände, die bereits beim ersten Anflug einen mehr als 12.000 BRT. großen Dampfer versenken konnten. Welle auf Welle von Kampf- und Torpedofliegern warfen Bomben und schossen Torpedos gegen die in Dwarz-Linie fahrenden Schiffe und trafen mit vernichtender Wirkung insgesamt 13 Schiffe und zwei Zerstörer. Die ersten Volltreffer erhielt ein großer Truppentransporter von über 12.000 BRT., auf dem große Explosionen mit starker Rauchentwicklung beobachtet wurden. Ein weiteres Transportschiff, das ebenfalls Truppen für die süditalienische Front an Bord hatte, wurde so schwer getroffen, daß die Begleitzerstörer zur Aufnahme der Schiffbrüchigen heraneilen mußten.

und setzten zwei weitere Transporter von 8000 bis 9000 BRT. und zwei Transporter von 12.000 bis 15.000 BRT. in Brand. Ein gleichfalls mit Truppen und Kriegsmaterial vollbeladenes Transportschiff von mindestens 15.000 BRT. wurde von zwei Torpedos gleichzeitig mittschiffs und am Heck getroffen. Mehrere weitere Handelsschiffe und Truppentransporter von 8000 bis 10.000 und mehr Bruttoregister-tonnen erhielten ebenfalls schwere Bomben- und Torpedotreffer. Die Angriffe unserer Kampf- und Torpedofliegerverbände wurden trotz schlechtester Wetterbedingungen — es herrschten starke Bewölkung und Regenschauer — durchgeführt. Das feindliche Geleitzug wehrte sich mit allen Mitteln und ließ zur Behinderung unserer immer wieder zum Angriff ansetzenden Kampf- und Torpedoflieger zahlreiche Sperrballone hoch.

Aufklärer, die nach den verwegenen Angriffen unserer Kampf- und Torpedoflieger weiterhin Fühlung mit dem feindlichen Geleitzug hielten, stellten fest, daß weitere der schwer getroffenen Truppentransporter und Zerstörer sanken.

Da dieser Geleitzug in besonderem Maße für die Heranschaffung neuer Truppen für die britischen und nordamerikanischen Armeen an der süditalienischen Front zum Ausgleich der schweren Verluste bestimmt war und nunmehr zum größten Teil in den Fluten des Mittelmeeres versank, stellt die Leistung unserer Kampf- und Torpedoflieger einen der größten Erfolge dar, die bisher im Mittelmeer gegen die feindliche Nachschub- und Versorgungsschiffahrt erzielt wurden. In Anbetracht der außerordentlich starken Abwehr von Land her und von den Geleitzug ist der Verlust von sechs deutschen Flugzeugen, die von diesen Angriffen zu ihren Einsatzorten nicht zurückkehrten, als gering zu bezeichnen.

Priestermord in Frankreich

Jb. Vichy. Abbé Amiel, Führer der kleinen Landgemeinde Fontaine im Departement Vaucluse, wurde in seiner Kirche von bolschewistischen Terroristen meuchlings niedergeschossen. Der ermordete Priester befand sich im Augenblick der Mordtat in einem Seitenschiff der Kirche, während in einer Nebenkapelle junge Mädchen Chorgesänge einübten. Mehrere Terroristen eröffneten ein konzentrisches Feuer auf das Opfer, das von zahlreichen Schüssen durchbohrt wurde. Abbé Amiel hatte sich öffentlich gegen den bolschewistischen Terror ausgesprochen.



Dellys liegt östlich von Algier (Zander, M.)

pedoflieger bei der Insel Alboran 25 Schiffe mit 170.000 BRT., am 4. Oktober bei Kap Tenes 16 Schiffe mit 130.000 BRT. und am 21. Oktober 16 Schiffe mit 90.000 BRT. in den algerischen Gewässern.

Stalins Dardanellenwunsch bestätigt

London erwartet Molotow — Neue Sowjetparole

hw Stockholm. Die Sowjets gedanken, die in Moskau besiegelte Vorherrschaft über England und USA. rasch und tatkräftig auszunutzen. Molotow will, wie „Stockholm Tidningen“ aus London meldet, demnächst in London eintreffen, und zwar zur feierlichen Eröffnung des sogenannten Europa-Ausschusses, um die Behandlung wichtiger Fragen fortzusetzen, die in Moskau nur „prinzipiell“ besprochen worden seien. Daß tatsächlich in Moskau trotz aller Unterwürfigkeit der englischen und amerikanischen Unterhändler wichtige Differenzpunkte unklar geblieben sind, wird bestätigt. In London wird auch vorsichtshalber bereits ausdrücklich angekündigt, daß manche Moskauer Beschlüsse nicht einmal dem Unterhaus mitgeteilt werden können.

Von der Dardanellen-Frage wird nunmehr zugeten, daß sie in Moskau ausführlich erörtert worden sei. Die Sowjets, so soll zur Beruhigung der Türkei glaubhaft gemacht werden,

seien nicht mehr so stark wie zu Beginn des Jahrhunderts an den Dardanellen interessiert; jedoch sähen sie der Tatsache, daß sich die Schlüssel zu den Meerengen ausschließlich in türkischen Händen befänden, natürlich als einen Nachteil an. Was bedeutet das anderes als die Aufrechterhaltung des Anspruchs auf Auslieferung der Dardanellen?

Mit welcher Skrupellosigkeit die Sowjets sich heute darum bemühen, die Vernichtung Europas auch auf anderen Wegen unter Spekulation auf alle Dummen und Rückständigen, mit neuen Parolen anzukurbeln, zeigt das Vorgehen des sowjetischen Botschafters in Algier, Bogomolow, der von Algier aus einen Aufruf mit folgender Losung erließ: „Patrioten in Frankreich, Belgien und allen europäischen Ländern, vereinigt euch!“ Das ist die aktuelle Fassung des Schwächtrufes der bolschewistischen Revolution vor 26 Jahren: „Proletarier aller Länder, vereinigt euch!“

Kul Geb...
sch...
den...
run...
per...
ein...
Re...
Was...
gab...
rische...
ist...
durch...
nation...
auch...
Krieg...
schen...
eine...
Sieg...
Man...
geelig...
kaum...
Sachs...
die...
dann...
gibt...
steine...
Blick...
Antw...
schwi...
lerisch...
Schließ...
tation...
Kuppe...
der G...
Terras...
Als...
vielfa...
oft in...
Zug...
mitun...
derjen...
Sachs...
regene...
Bild d...
So sch...
Was...
allot...
Mathe...
Psych...
ich...
Schre...
herum...
hellen...
lassen...
Doc...
Katas...
ges...
Kämp...
werdu...
tung...
sensch...
die B...
Führe...
lang...
Geist...
Im G...
schlig...
in der...
Schaff...
Deut...
PK-M...
hält...
schen...
des S...
erlebt...
sterlic...
helm...
tas...
51
Abe...
mal...
wiele...
„Me...
gut...
Der...
ihres...
bater...
und...
brauc...
liche...
am B...
Dem...
gegeh...
ung...
ihres...
sie s...
große...
Kinde...
Der...
aller...
ließen...
von...
ersch...
zur N...
Das...
Täter...
liche...
traute...
sich...
Gesetz...
Sonde...
erbar...
hier...
Opfer...
Mod...
der j...
ederr...

Sachsen - ein Kernland deutscher Kultur

Aus der Rede des Reichsdramaturgen vor der Hitler-Jugend

Auf der Schlußkundgebung der Kulturtag der Hitler-Jugend des Gebietes Sachsen vermittelte der Reichsdramaturg Dr. Rainer Schlösser einen großangelegten Querschnitt durch Sachsens überragenden Beitrag an der deutschen Kultur. Der Bedeutung dieser Ausführungen über Sachsen entsprechend, veröffentlicht wir im folgenden einen Auszug aus der Rede des Reichsdramaturgen.

Was uns gerade jetzt Veranlassung gab, jetzt, wo der äußerste kämpferische Einsatz das Gebot der Stunde ist, Kulturtag der Hitler-Jugend durchzuführen, ist das ganz schlichte nationalsozialistische Bedürfnis, uns auch im Sektor der Kulturarbeit zum Kriege, oder was für jeden Deutschen das gleiche bedeutet: zum Siege zu bekennen.

Man kann sich hierfür kaum einen geeigneteren Ort als Dresden und kaum ein geeigneteres Land als Sachsen denken. Denn wenn man die Frage beantworten soll, was denn nun eigentlich Kultur sei, so gibt alles, was sich da elbsandsteinern, barock dem entzückten Blick darbietet, die überzeugendste Antwort darauf: die beseligende Bewingtheit des Zwingers, die spielerische Heterogenität des japanischen Schlösschens, die gloriose Repräsentation der Hofkirche, die mächtige Kuppel der Frauenkirche, aber auch der Große Garten und die Brühlsche Terrasse.

Als ein heranwachsender Mensch, vielfach noch als Student, ist man oft in Verlegenheit, wo man mit

seinem löblichen Eifer, sich alles Gute, Schöne und Große erobern zu wollen, beginnen soll. Diese Verlegenheit dürfte jedem, der das Glück hat, in dieser Stadt aufzuwachsen, erspart bleiben; in dieser Stadt und in diesem Gau, über den hin und wieder gespöttelt worden ist und gespöttelt wird, weil er weicher im Gebrauch der deutschen Sprache, wendiger in der Anwendung seiner Verstandeskraft, wanderlustiger in seiner Liebe zum größeren Deutschland und weltaufgeschlossener aus Wißbegier ist. Trotz, ja größtenteils dank eben dieser Eigenschaften aber, Eigenschaften, welche die sächsische Eigenart ausmachen und deren sich wahrlich niemand zu schämen braucht, ist eure Heimat zu einem Kernland deutscher Kultur geworden, in dem man sich getrost zunächst an das Heimische halten kann, wenn man das ganze Deutschland sucht, denn letzteres ist in seinen wesentlichen Zügen schon in ihm enthalten.

Der Anblick eines Bildes, das Erlebnis einer Theateraufführung, die Lektüre eines Buches, das Anhören eines Konzertes formen, gestalten uns. Wir sehen im Bann solcher Begegnungen plötzlich, sagen wir dörferlich, fühlen kleinstädtisch, lesen goethisch, hören wagnerisch. Auf einmal sind wir nicht mehr bloß auf uns selbst angewiesen, sondern sehen die Welt mit den Augen des deutschen Genius. Der aber ist gerade in Sachsen, man möchte es fast überspitzen ausdrücken: Immer deutscher als anderwärts gewesen, weil ihm stärker als anderwärts hier stets das Kämpferische den Kern der Kunst ausmachte.

Das Bild des geistigen Angreifers

Zugegeben: Deutschunterricht kann mitunter recht langweilig sein. Aber derjenige, den uns die großen Söhne Sachsens erteilen, ist geradezu aufregend, weil sie uns durchgängig das Bild des geistigen Angreifers bieten. So schon Gottfried Wilhelm Leibniz. Was war doch dieser Mann nicht alles! Theologe, Jurist, Philosoph, Mathematiker, Physiker, Geologe, Psychologe, Historiker und was weiß ich! Und trotzdem lief er nicht mit Scheuklappen des Spezialistentums herum, sondern mit politisch sehr hellen wachen Augen und sprach gelassen aus, was ist.

Doch konnte Leibniz nach der Katastrophe des Dreißigjährigen Krieges erst eine Vorahnung kommender Kämpfe um Deutschlands Deutschwerden, u. a. mit seiner Befürwortung der deutschen Sprache im wissenschaftlichen Schrifttum, sein. In die Bresche, die er schlug, dringt, Führer einer Vorausabteilung der langsamer nachrückenden Garde des Geistes, Gotthold Ephraim Lessing. Im Gefolge Friedrichs des Großen schlägt er ein literarisches Rollbrett, in dem er die Hohlheit französischen Schaffens erbarmungslos aufdeckt. Deutschland hat in ihm seinen ersten PK-Mann. Der Wortberichter Lessing hält, was er als Sekretär des preußischen Generals Tauentzien während des Siebenjährigen Krieges hört, sieht, erlebt, unvergänglich in seinem meisterlichen Lustspiel „Minna von Barnhelm“ und dem Kriegstück „Philotas“, das man ein Stück mit Stahl-

helm nennen könnte, fest. Ein Sachse, von dem Preußens größter König zeitlebens nichts wissen wollte, huldigt dennoch — gewollt oder ungewollt — der friderizianischen Idee als dem Inbegriff deutschen Wesens. Körner heisst, was er zum Ruhm des großen Vaterlandes sang, mit seinem Tod. Der musische Mensch rückt ein.

Das Wort wird politische Waffe

Kultur, das zeigen schon diese wenigen Hinweise, ist niemals, wie uns nur die Juden haben einreden wollen, ein müßiges Neben-dem-Leben-Herdenken, sondern ein diesem unserem Leben Ziel-und-Richtung-Gebend. Der erste, der das deutlich aussprach, indem er die Forderung nach einer Kultur der Gesinnung erhob, war Johann Gottlieb Fichte aus Rammenau in der Lausitz, der die stolze Reihe der Redner an die deutsche Nation, die Sachsen stellte, eröffnete. Herrgott, hatte dieser Mann, der kurz und bündig erklärte: „Deutsch heißt schon der Wortbedeutung nach völkisch“, Volk im Leib! Er sprang mit Juden, Pazifisten und Freimaurern schon um, wie nur die wackersten Hauden unter uns in der Kampfzeit.

Wo aber ein Fichte führt, folgen die Richard Wagner, Friedrich Nietzsche und Heinrich von Treitschke. Der Führer weiß schon, warum er Friedrich den Großen, Bismarck und Richard Wagner in einem Atem nennt. Auch der Dichter, Denker und Komponist, den man niemals bloß in einer

dieser Eigenschaften, sondern als Ganzes sehen, und mehr noch, und vor allem sich zu eigen machen muß, zählt zu den germanischen Urgewalten unseres Volkes, die so leicht irrehenden Deutschen immer wieder zu den Göttern zurückzuführen wissen. Daß aber auch Heinrich von Treitschke nicht bloß eine hinreißend heldische, national-entflammte deutsche Geschichte schrieb, sondern daß er auch ein Leben führte, das ihn zu solchem heroischen Stil berechtigte, ist weniger bekannt. Treitschke ließ sich nicht beirren und dachte wohl, was später der ge-

Hohes Dresdner Theater- und Musikleben

Nicht aber bloß fanden die Besten dieses Landes ins Reich, sondern auch das Reich fühlte sich mit magischer und musischer Gewalt von Sachsen als deutschem Herzraum angezogen. Die Schlacht bei Dresden ist, wenn man den Geist der Geschichte tiefer begreift, deshalb Episode geblieben, weil kurz vorher eben in dieser Stadt Entscheidungsschlachten des deutschen Geistes ausgefochten wurden, die für das Wiedererwachen des Nationalgefühls epochenmachend waren. Wenn zu Beginn der Freiheitskriege der Deutsche auch materiell noch nicht ganz hinreichend ausgerüstet war, so daß eine Bataille wie die bei Dresden, noch verlorengehen mochte, ideal war er bereits einem, eben deshalb am Ende zweifellos siegreichem Feldzug gewachsen. Hatte doch, und zwar droben im Lochwitz Weisberg bei Christian Gottfried Körner, Friedrich Schiller die entscheidenden Jahre seines Lebens, die ihn befähigten, sein Volk für die Idee der Freiheit im höchsten Sinn zu entflammen, verlobt, und Heinrich von Kleist seinen heiligen Haß gegen Napoleon, „Die Hermannschlacht“, hier in vulkanischer Leidenschaft aus sich herausgeschleudert. Das sind schon Großereignisse in der Geschichte des deutschen Geistes, die uns den Boden dieser Stadt ewig teuer machen. Doch nach einem Wort Kleists hat selbst im Kriege auch das Liebliche immer sein Recht gehabt. Zu allen Zeiten ist

fährlichste und fanatischste Feind aller Lauheit, Sattheit, Denkfaulheit und Selbstgefälligkeit, Friedrich Nietzsche, scheidend ausgesprochen hat: „Gelobt sei, was hart macht“. Anders als Fichte, der sich an ein Volk in Not, das immer geneigt ist, sich ansprechen zu lassen, wandte, ist dieser Denker, der ein Volk im Wohlstand herzensträglich und unwahr werden sah, als löstiger Mahner überhört und mißverstanden worden, was manchen schrillen Schrei, den er in Vorauswissen kommenden Unheils ausstieß, erklärt, nicht jeden allerdings entschuldigt.

es in Dresden nie zu kurz gekommen. Dafür sorgte schon die liebevolle Pflege, die man der Musik angedeihen ließ. Zwar Johann Sebastian Bach blieb dem nachbarlichen Leipzig vorbehalten, doch war es immerhin auch sächsischer Boden, auf dem sich der Thomaskantor in Gottes Herz spielte. In der Residenz ging es weniger revolutionär zu. Da lobte man sich das Theater; in der Nähe Dresdens erlebte die erste deutsche Oper überhaupt, ein Werk von Heinrich Schütz, ihre Uraufführung. Und man blieb dieser Gattung treu.

Eine Fülle der Gesichter

Doch ich darf nicht weitschweifig werden, vermag ich doch jetzt schon, wo ich nur einige wenige Kronzeugen der deutschen Kultur umriß, wichtigste weitere Namen eben noch aufzuzählen. Welche Fülle der Gesichter und Gesichte, die unser Thema, einmal angeschlagen, heraufbeschwört! Ludwig Tieck herankommen hier, von seiner Tochter Dorothea und Wolf Grafen Baudissin schöpferisch gefördert, die klassische Verdeutschung Shakespeares, eine der größten Taten in der Geschichte unseres Nationaltheaters; und nicht nur dies, er entreißt auch die Minnelieder des Mittelalters und die deutschen Volksbücher schmählicher Vergessenheit, überträgt den unsterblichen „Don Quixote“ des Cervantes ins Deutsche und rettet das Vermächtnis Kleists, indem er es herausgibt.

Sie lehrten uns „deutsch blicken“

Marschner schlägt die Brücke von der älteren Romantik zur Zukunftsmusik Wagners. Albert Lortzing verwirklicht seinen Vorsatz, „ehrliehen Seelen angenehme Stunden zu bereiten“, mit der holden und heilen Heiterkeit seiner Meisterwerke „Zar und Zimmermann“, „Wildschütz“, „Hans Sachs“ und „Prinz Caramo“ und setzt damit eine bodenständige Ueberlieferung fort, denn Sachsen ist das Geburtsland des deutschen Singspiels gewesen. Robert Schumann stimmt urspöcherisch das Schwannentum der Romantik an, nicht ohne gleichzeitig in der Neuen Zeitschrift für Musik als Vierundzwanzigjähriger — er bedürfte heute dafür einer Sondergenehmigung als Schriftleiter, die er als Angehöriger des Kreises „Junges Schaffen“, als den man sich ihn denken könnte, zweifellos erhalten würde — einen entschlossenen kulturpolitischen Kampf für das Rechte und Rechte in der Kunst aufzuneh-

men, auch er in seinem Gebiete ein Redner an die deutsche Nation wie Fichte, Wagner, Treitschke und Nietzsche. Einem Caspar David Friedrich und Otto Runge offenbart sich ihre malerische Kunst als „tiefstes Ahnen unserer Seele, daß Gott über uns ist“. Ludwig Richter — bescheiden, gemütvoll, ganz reine Seele — läßt die Kindlein, auch die erwachsenen, zu sich kommen. Und sie freuen sich seines Märchenzaubers. Doch genug des Zettelkastens, der noch die genialen Baumeister Bähr und Pöppelmann, die Literaturhistoriker Hettner und Stern, Namen des Theaters wie diejenigen der Neuberin, der Wilhelmine Schröder, der Devrients und vieles andere verzeichnet. So viele Namen, so viele Meister, die uns „deutsch blicken“ lehrten und denen dafür zu huldigen und zu danken gerade im fünften Kriegsjahr niemand besser ansteht als der Hitler-Jugend Sachsens.

Goethe und der Glaube an Deutschland

Von Eitel Kaper

„Wäre die Schlacht von Jena gewonnen worden, gerne hätte ich jegliche Opfer gebracht und auch nackt und bloß das liegende Feindes anzugelächelt. Mich drückt und quält die Zeit der Schmach und Schande.“

Dieses Wort des achtundfünfzigjährigen Dichters fürsten an einen bekannten Jenaer Universitätsprofessor vom Mai 1807 zerreißt mit einem Schlage die verlogene angelsächsisch-jüdische Legende, als habe das durch Goethe verkörperte Deutschland der unterirdischen Not seiner Zeit unbetätigt und in angeblich olympischer Gelassenheit zugehört. Gerade heute sollten wir Deutschen aus diese mahre Stellungnahme unseres größten klassischen Dichters vor Augen rücken, denn niebehrum versucht die feindliche Agitation, dem unerschütterlich kämpferischen deutschen Volke als räuberisches Reinspiel ein sogenanntes „anderes Deutschland“ gegenüberzustellen, das sich lediglich im Dichten und Träumen nützlich unpolitisch betätigt habe.

Ehe wir zur lebendigen Volksgemeinschaft werden, müßten wir alle Wirrsal des Klassenkampfes bis an die Neize austocken, und noch ein Bismarck müßte den Dynasten und Partikularisten manches Zugeständnis machen, um das Ganze voranzubringen. Die „Mahlzeit“ hat bis in unsere Tage fortgespielt, und so manches lag noch verstaubt und überaltert in Ecken und Winkeln, als Adolf Hitler mit genialer Hand den endgültigen Reichsbau vollendete.

Wohl hat Goethe beim Beginn der Freiheitskriege daran gewarnt, die Schmierigkeiten des gigantischen Kampfes gering einzuschätzen, wohl hat er die persönliche Größe eines Napoleons nicht gering eingeschätzt und dabei wohl Worte geprägt, die jungen Freiheitskämpfern wie ein „bängliches Zaudern“ erscheinen konnten, aber seine Stellung war im Grunde nie unstrittig für den, der den mahren Goethe kannte. Nach Jena und Auerstedt verkündete der größte Dichter der Zeit, er werde neben einem vertriebenen Herrn als landfahrender Sänger in die Weite gehen und von deutscher Treue und Ritterlichkeit sagen, bis das Volk sie beirren hätte.

Wir haben wohl ein Recht, uns auch von Goethe ein Leitwort zu suchen für unseren Kampf. Und da gibt es nun ein Bekenntnis des alten Goethe an Heinrich Luden, das genau in unserer Zeit entstanden sein könnte. Es lautet: „Glauben Sie ja nicht, daß ich gleichgültig wäre gegen die großen Ideen Freiheit, Volk und Vaterland. Nein, diese Ideen sind in uns, sie sind ein Teil unseres Wesens, und niemand vermag sie von sich zu werfen... Der Trost den Wissenschaft und Kunst gemähren, ist doch nur ein leidiger Trost und ersetzt das stolze Bemüßsein nicht, einem großen, starken und geachteten Volke anzugehören. In derselben Weise träufelt auch nur der Glaube an Deutschlands Zukunft, ich halte ihn so fest als Sie, diesen Glauben. Ja, das deutsche Volk verspricht eine Zukunft und hat eine Zukunft.“

Das ist die mahre Stimme des Mannes, der seinen Deutschen das „Allen Gemahnt zum Tode sich erhalten“ zurief und der sie warnte, sich niemals zu beugen.

51 DAS URTEIL ROMAN VON ARNOLD KRIEGER

Aber dann erkannte er sie auf einmal nicht mehr, obschon sie immer wieder versicherte. „Mein Andreas, jetzt wird alles gut. Jetzt ist es vorbei.“

Der Sturz und die Verdunklung ihres Mannes gaben Erna wunderbarerweise die geschwundene Kraft und die Haltung wieder, die sie brauchte, um dieses übermenschliche Leiden zu tragen und daraus am Ende siegreich hervorzugehen. Dem Verhängnis des Unsoligen hingegeben, dem Kampf um seine Rettung geweiht, mit jedem Hauch ihres Lebens an ihm haftend, befreite sie sich so von dem überlebensgroßen Schmerz um den Verlust der Kinder, der ja nicht für immer galt. Der Fall Manthey war nun in aller Munde. Die Zeitungsleser ließen sich je nach ihrer Sinnesart, von den Berichten rühren, erschauern, erschauern, bezahern, kitzeln oder zur Nachdenklichkeit anregen.

Das Gericht bemühte sich des Täters und der Tat nicht ohne sichtsliche Genugtuung. Dies war vertrauter Boden! Hier handelte es sich nicht mehr darum, ein starres Gesetz, dessen Sinn sich für einen Sonderfall in Unsinn verkehrt hatte, erbarmungslos anzuwenden, sondern hier war der Täter zugleich ein Opfer, dazu ein im Geiste gestörtes. Mochte es bedauerlich sein, daß der junge Großindustrielle an einer durch Hieberführung und Kranz-

hirnschütterung zugrunde gegangen war, die Sympathie gehörte auf der ganzen Linie dem unglücklichen Manthey, der so viel Milderungsgründe für sich beanspruchen durfte, wie vielleicht noch nie ein Mensch, der einen andern getötet hatte. Natürlich wurde auch die Waffe in Betracht gezogen. Der Einwand, daß sie nicht geladen war, mußte unberücksichtigt bleiben. Das Argument der Notwehr wurde säuberlich in zwei Hälften zerlegt, deren eine dem Täter, deren andere dem Getöteten zukam.

Andreas tauchte zu allgemeinen Verwunderung am Tage des ersten, grünlichen Verhörs mehrmals mit voller Klarheit aus dem finstern Magma seiner Versunkenheit.

An diesem Tage erkannte er auch Erna, fragte sie ausführlich nach allem, ja, er gab Anweisungen für Gerichte. Der Untersuchungsrichter erhielt einen ausführlichen Bericht, der nur insofern von der Wahrheit abwich, als Andreas Wert darauf legte, mit Vorbedacht gehandelt zu haben.

Doch sah man gerade in dieser Haltung ein Moment neuer Geisteshörigkeit, da man nicht begreifen konnte, daß einem gesunden Menschen an einer solchen Ausdeutung der Tat etwas gelegen sein konnte.

Es häuften sich die Gutachten. Für die Verteidigung hatte sich Gleixner angeboten. Der beste Freund des Getöteten verteidigte den Schuldigen! Schon dieser Umstand erregte

größtes Aufsehen und vermehrte die Sympathie für Manthey.

In den Stunden des Aufgetauchteins, die fast mit Regelmäßigkeit wiederkehrten, begriff der Unglückliche, daß man ihm das Zuchthaus ersparen wollte, um ihn dafür ins Irrenhaus zu sperren. Mit aller Kraft stemmte er sich dagegen, und er ließ sich auch von Erna nicht davon abbringen, daß er ja gesund sei, völlig gesund. Man benutzte den inzwischen aufgefundenen Brief an den Reichspräsidenten als Beweismittel dafür, daß Manthey schon vor der Tat geistesgestört gewesen sein müsse. Er aber sagte höhnisch, er habe diesen Brief unter Einfluß von Alkohol geschrieben, und er empfinde ihn selbst als lächerlich.

Er drängte alle Bitten Ernas und der Freunde zurück. Wenn Erna ihm sagte, er solle doch nachgeben, er müsse „sich erholen“, so erregte ihn dieser Ausdruck maßlos.

Gleixners Plädoyer gipfelte in den beiden Thesen: Er wurde irre an dem Gesetz und er wurde irre durch das Gesetz. Die Entwicklung schien klar. Die kurzen gelegentlichen Anfälle von scheinbarer geistiger Gesundheit waren die bekannten trügerischen lucida intervalla, die von der Medizin heute mit Recht in Zweifel gezogen wurden.

Die Tat selber fiel nicht in ein solches Intervall. Das zu beweisen, müßte sich Gleixner mit allen Mitteln, und er fand darin Unterstützung nicht nur bei Erna, Siewert und Rudolf, sondern auch bei andern Wollfarn, denen manches Sonderbare aufgefallen war, und die ihre

Beobachtungen festlegten und beeidigten.

Es lag Gleixner daran, zu verhindern, daß etwa im Fall einer Genesung der Prozeß von neuem aufgerollt werden könnte, vielleicht infolge Selbstbeziehung.

Andreas aber wehrte sich bis zum Schluß. „Ihr seid wahnsinnig, nicht ich!“ so rief er in den Gerichtssaal und schien gerade dadurch einen neuen Beweis seiner Krankheit zu liefern. „Ich soll ihn nicht gemordet haben? Dann müßte er ja noch leben!“

Er verstand nicht den Unterschied von Morden und Töten, da er ja den Wunsch, den Vorsatz gehabt hatte zu morden. Und doch war es kein Mord gewesen, sondern nur eine Reflexhandlung. In diesem Punkt traf Gleixners scharfsinnige Beweisführung das Richtige.

Als er wieder in seiner Zelle war, dachte Andreas zusammensinkend: Jetzt soll ich freigesprochen werden, aber weil ich die mir angetraute Frau liebhatte, dafür wurde ich zu Gefängnis verurteilt. Sie sind wahnsinnig, nicht ich. Aber mich wollen sie dahin bringen, weil es ihnen so paßt, weil ich ihnen unbequem bin.

Die Gedanken begannen sich aufs neue zu verwirren. Sie spielten ihre gefährlichen Spiele ringelten durcheinander. So sehr er sich mühte, Klarheit und Ordnung zu schaffen, mit diesem Wust von Brillenschlangen sollte ein anderer fertig werden. Andreas Manthey, streckte die Waffen und gab sich drein.

So war Andreas Manthey gerettet und zugleich verloren. Er wurde in die Provinzialheilstalt Uecker-

münde übergeführt und war nun einer von den 843 Insassen. Man gab sich die größte Mühe mit ihm. Aber dieser letzte Rückfall hatte die Zeichen der Endgültigkeit, und auf seiner Stirn bildete sich eine Faltenfigur: das griechische Omega, das dem Manisch-Depressiven schwersten Grades eigen ist.

Rein physisch betrachtet, war sein Leben ertraglich zu nennen. Selten nur wurde Andreas in eine der vergitterten Zellen gebracht. Das geschah, wenn er plötzlich den Staat angreifen wollte, den er in der Person eines Arztes erkannte. Gegen die Pflege hatte er nicht viel einzuwenden.

So war das Krankheitsbild nicht einheitlich. Entgegen den geübten Schulauffassungen war hier anscheinend doch einmal eine Geisteskrankheit ohne primäre körperliche Symptome entstanden, aus rein psychischer Herkunft.

Erna besuchte Andreas nicht oft. Sie war ihm näher, wenn sie fernblieb. Ihre Zeit war mit Anstrengungen ausgefüllt, sich eine Existenz zu verschaffen. Unpopulär blieben die finanziellen Verhältnisse. Die Behörden wurden mit all den Schwierigkeiten dieses einmaligen Falles nicht fertig. Immer noch stellten einzelne Instanzen und Spezialgerichte um die Kinder. Für das übriggebliebene kleine Vermögen Manthoys wurde ein Treuhänder eingesetzt.

Aus welcher geheimen Kraft Erna nach diesen grauenhaften Schicksalsschlägen lebte, das war weder ihrer Umgebung noch ihr selbst klar bewußt. Fortsetzung folgt

Gauhauptstadt Dresden

Erholung für Kriegsofoper

Die sächsische Landesregierung — Hauptfürsorgestelle für Kriegsbeschädigte und Kriegerhinterbliebene — hat auch in diesem Jahre dem Amt für Kriegsofoper der NSDAP, anlässlich des 9. November, dem Gedenktag der Gefallenen der Bewegung, erhebliche Mittel zur Durchführung von Erholungsmaßnahmen für kriegsversehrte Soldaten und Kriegerhinterbliebene zur Verfügung gestellt. Die Erholungsverschickung ist der Gauverwaltungsstelle Sachsen der NSDAP, Dresden A, Pillnitzer Straße 82, übertragen worden.

Führerschulungswerk der Dresdner Hitler-Jugend

Im Anschluß an die Kulturtage der sächsischen Hitler-Jugend beginnt in Dresden das Führerschulungswerk des Bundes Dresden. In 13 Arbeitsgemeinschaften soll sich unsere jugendliche Führerschaft das geistige Rüstzeug für ihre Aufgaben der Jugendführung holen und eine verteilte weltanschauliche Bildung erwerben. Männer der Bewegung, des Staates und der Wehrmacht werden unsere Jungen ansprechen und sie in vierzehntägigen Arbeitsgemeinschaften, die bis März des nächsten Jahres laufen, nationalsozialistisch ausrichten. Die Themen lauten: Deutsches Soldatentum, Europäische Geschichte, Die Entwicklung des Reiches, Der deutsche Sozialstaat, Bauerntum und Ostpolitik, Rassenpolitik, Deutsches Volkstum, Kulturpolitik, Deutsche Literatur, Musik, Bildende Kunst, Werkarbeit, Technik.

Die Meldung der Teilnahme, die allen Jungen ab 14 Jahren freisteht, hat bis zum 15. November 1943 an den Bund Dresden (100), Dresden A 1, Schulgutstraße 7, zu erfolgen.

Als Freiwilliger zum RAD.

Junge deutsche Volksgenossen können Lust und als Freiwillige für den Reichsarbeitsdienst eingestellt werden. Am Einstellungsstage müssen sie jedoch mindestens 17 Jahre alt sein. Wer über die Einstellung, Besoldung, Aufstiegsmöglichkeiten und die Versorgung Auskunft haben will, melde sich bei dem für seinen Wohnort zuständigen RAD-Meldeamt oder bei allen zuständigen Dienststellen des Reichsarbeitsdienstes.

Wir wünschen Glück!

Am 9. November wird Reichsbahn-Zugführer E. R. Emil Schild, Frankenbergstraße 40, 85 Jahre alt.

Bewirtschaftung von Möhren und Kohlrüben

Unmittelbare Abgabe an Groß- und Kleinverteiler verboten

Zu der Bekanntmachung des Gartenbauwirtschaftsverbandes Sachsen im amtlichen Teil wird noch mitgeteilt: Gelbe Möhren sowie Kohlrüben werden nunmehr der gleichen Regelung unterworfen wie die Gartenerzeugnisse, die ausschließlich für die menschliche Ernährung bestimmt sind. In den Einzugsgebieten der Bezirksabgabestelle dürfen sie vom Erzeuger nur nach Weisung der Bezirksabgabestelle in den Verkehr gebracht werden. Verteiler und Verarbeiter haben sich beim Ankauf ausschließlich der Bezirksabgabestelle zu bedienen. Unmittelbare Abgabe seitens der Erzeuger an Groß- und Kleinverteiler ist verboten in den dem D-Schlüsselschein-Zwang unterliegenden Gebieten durch die genannten Erzeugnisse nur

Eine Handvoll schneidiger Offiziere

Schlaglichter auf die Novembertage 1918 in Dresden — Die Reichsbank war ohne Geld

„Herr Hauptmann, es tut mir leid. Ich kann Ihnen die 2000 Mark nicht auszahlen.“ Diese Worte — der Hauptkassierer der Deutschen Bank in Dresden hatte sie gesprochen — verschlügen dem Hauptmann H. vom Stellvertretenden Generalkommando des XII. Armeekorps, das 1918 in Dresden lag, für eine Sekunde die Sprache. „Zu Ihnen im strengsten Vertrauen gesamt, Herr Hauptmann, die Reichsbank in Dresden hat sich auch verausgabt“, fuhr der Hauptkassierer fort. Das war am 7. November 1918 in Dresden. Der Hauptmann stand eine Minute später vor dem Bankdirektor und forderte ihn auf, alle Dresdner Bankdirektoren für mittags 12 Uhr zusammenzurufen. Dann fuhr er sofort zum Generalkommando zurück, meldete, was er sehen erfahren hatte. „Was soll werden, wenn die Banken kein Geld haben, wenn die Fabriken keine Gehälter und Löhne auszahlen können, wenn die Wehrmacht zu der am 10. fälligen Dekade keinen Sold auszahlen vermag“, das waren die Fragen, die sofort das Thema des Tages bildeten.

Der Kommandierende General, G. von O., war sofort bereit, Abhilfe zu schaffen. In Berlin ging es bereits drunter und drüber. Die Bahnverbindungen waren abgerissen. Da entschloß sich der General, sofort eine Handvoll schneidiger Offiziere nach Berlin zu schicken, um Geld nach Dresden zu bringen. Munition war rasch gefaßt. Der Bahnbevollmächtigte stellte einen aus zwei Wagen bestehenden Sonderzug. Mittags 12 Uhr sprach Hauptmann H. der jetzt Major A. D. ist, vor den Bankdirektoren. Der Jude Arnold erwies sich in diesem Augenblick als wahrliche Bankbräve. Er gab vergnügt bekannt, daß er einem Industriewerk, das bisher bei ihm noch niemals Kunde war, einige tausend Mark geliehen habe, und hoffte, daß die Arbeiter dort ihm das nicht vergessen würden. Es ging ihm nicht darum, der Allgemeinheit zu helfen, er wollte in der Not auf Kundenfang ausgehen und bei der roten Arbeiterschaft eine gute Figur machen. Der Offizier ließ sich auf das Gasmuschel nicht ein.

Unter Führung des verwegenen Oberleutnants L. setzte sich am Nachmittag des 7. November der Sonderzug in Bewegung. Die Reichsbank hatte noch ein halbes Dutzend Kassenbeamte mitgegeben. In der Nacht traf die eigenartige „Militärmission“, die sich hier für eine völlig zivile Auf-

gabe einsetzte, in der Reichshauptstadt ein. Das Geldgeleit erreichte mit fünf Millionen Mark unangestastet wieder den Anhalter Bahnhof, und der wohl seltenste Sonderzug setzte sich nun in Richtung Dresden in Bewegung. Inzwischen war die Welle der Revolte über das Land gejagt. Als der Sonderzug am 8. November in Großenhain einlief, wurde er dort von einem Angehörigen des Arbeiter- und Soldatenrates angehalten. Der Bahnhofsvorstand, der um die Wichtigkeit des Zuges wußte, gab den Offizieren zu verstehen, daß der Mann leicht zu überreden sei. Man sagte ihm, daß in Dresden mit diesem Zug etwas recht Wertvolles geholt werden solle und man ihn auf der Rückfahrt an diesem „Raub“ beteiligen werde. Damit war er einverstanden, und die Fahrt konnte weitergehen.

Am 8. November abends besaßen die Dresdner Banken wieder Geld. Das normale Leben konnte weitergehen. Der Jude Arnold aber hatte an dem ruhigen Verlauf des Geschäftslebens kein Interesse. Er wollte, wie seine ganze Sippe, die Revolte, er wollte die Unruhe, das Chaos. Daß das Stellvertretende Generalkommando des XII. Armeekorps sich so hilfsbereit den Banken

zur Verfügung gestellt hatte, daß dieser Hauptmann H. und der General G. v. O. so schlagfertig Hilfe schafften, als die Not schon so groß war, das ging diesem Volksschädling gänzlich gegen den Strich. Er rief nochmals alle Bankdirektoren von sich aus zusammen und verlangte nun die Schließung aller Dresdner Banken. Damit wäre die Auszahlung der Löhne und Gehälter unmöglich geworden und die Not ins Unermeßliche gestiegen.

Noch einmal schlug das damalige Generalkommando zu. Der Hauptmann H. erschien wieder auf dem Plan. Die Banken mußten offenbleiben. Wieder war der Jude abgewehrt. Aber die Zerrüttung des Volkes ließ sich nicht mehr aufhalten. Von Berlin kam der Befehl, überall Arbeiter- und Soldatenräte einzurichten. General v. O. und Exzellenz B. mußten ihre Stellungen verlassen. Beim Abschied rief G. v. O. seinen Offizieren zu: „Bewahren Sie Ihr Vaterland und Ihre schöne Heimatstadt vor dem Chaos.“

Die Zeit verging. Nach einigen Jahren waren viele Offiziere, die damals den Geldtransport durchführten und Dresden vor dem Ruin behüteten, treue Anhänger des Führers. cor.

Tagesspiegel in Kürze

Der Haushaltpaß. Der den Haushaltungen jetzt mit den Lebensmittelkarten zugestellte Haushaltpaß gilt ab 15. November. Näheres hierzu enthält eine Bekanntmachung im amtlichen Teil.

Nährmittelliste 55 aufbewahren! Die Verbraucher müssen die abgestempelte Nährmittelliste 55 sorgfältig aufbewahren, da sie bei der Abholung der Sonderzulagen im Dezember vorgelegt werden muß.

Die Verwendung der Dachbödenbreiter. Nach den bisherigen Vorschriften durfte das in großen Mengen vorhandene Breiter- und Lattenmaterial nur von den Leitern der Sofortmaßnahmen bei Bedarf für die Beseitigung von Fliegenschäden in An-

spruch genommen und auch für die Durchführung von Luftschutzmaßnahmen herangezogen werden. Die Verwendung für andere Zwecke war verboten. Den Baubevollmächtigten wird nunmehr die Befugnis übertragen, das anfallende Holz bis zu 50 v. H. auch für die Baumaßnahmen des „Deutschen Wohnungshilfswerks“, insbesondere für die Errichtung der Behelfsheime den als Bedarfsträgern hierfür in Betracht kommenden Stellen freizugehen.

Kind erstickt. Im Grundstück Dr.-Toll-Str. 104 entstand durch Kleindunststücke, die zu nahe am Ofen hingen, ein Brand. Ein anderthalbjähriges Kind fand dabei den Erstickungstod.

VDA.-Patenschaftswerk

Erzieher und Erzieherinnen im Kreise Konin (Warthegau)

Im Rahmen des VDA.-Patenschaftswerkes waren zum diesjährigen Herbstbesatz zahlreiche Erzieher und Erzieherinnen nach dem Kreise Konin (Warthegau) gefahren, der von dem VDA.-Gauverband Sachsen betreut wird. Die Einsatzkräfte kamen aus den Kreisen Aue, Borna, Chemnitz, Glauchau, Großenhain, Flöha, Leipzig, Marienberg und Pirna. Nach einer kurzen Ausrichtung in Dresden wurden sie in Konin von Kreisleiter Gissibl empfangen und mit ihren Auf-

gaben vertraut gemacht. Während ihres Ferienbesatzes halfen sie den volkdeutschen Hohensträgern, betreuten Umsiedlerfamilien, halfen bei der Ausgestaltung des Erntedankfestes, förderten zum Teil volkdeutsche Kinder unterrichtlich und richteten durch Schulungen die Bevölkerung mit aus. Bei dem Besuch von Posen wurden sie vom Gauamtsleiter für Volksstufenfragen und VDA.-Gauverbandleiter Parteigenossen Höpner empfangen.

Umschau im Lande

Zittau. In einer Wohnung in der Oybiner Straße wurden eine 67jährige Rentnerin und ihr Mieter gaskovngiftet tot aufgefunden. Das Gas war einem undichten Schlauch entströmt.

Bad Lausick. Eine Gedankenlosigkeit, die als unverantwortlicher Leichtsinns zu werten ist, beging ein Einwohner, der auf seinem Feld Kartoffelkraut angezündet hatte und dann sorglos seiner Wege ging. In

schwelendem Zustand verharnte das Feuer eine ganze Zeit, bis am späten Abend die hellen Flammen emporstiegen. So bestand die Gefahr, daß Feindflieger eine tadellose Orientierungsmöglichkeit gehabt hätten.

Plauen. Das Vogtländische Museum zeigt im November eine Sonderausstellung aus dem Lebenswerk des bildenden Künstlers Max Pfeiffer, der in Jocketa wohnt und demnächst seinen 70. Geburtstag begeht. Ausgestellt sind Plastiken, Zeichnungen und graphische Werke des Künstlers.

Aus aller Welt

Drei Jahre NPEA Wartheland

Berlin. Die Nationalpolitische Erziehungsanstalt Wartheland, deren Stammsitz sich in Reisen im Kreise Lissa befindet, während eine zweite Abteilung in dem schön gelegenen Schloß in Wollstein untergebracht ist, besteht jetzt drei Jahre. Die Anstalt wird heute von insgesamt 256 Jungmännern besucht, die fast zur Hälfte aus dem Wartheland stammen.

Wagen für den Berufsverkehr

Wuppertal. Die nach Lösung drängender Fragen des Straßenbahnverkehrs im Ruhrgebiet hat die Stadt Wuppertal veranlaßt, besondere „Berufswagen“ einzusetzen, in denen nur die in den Rüstungsbetrieben Tätigen befördert werden. Diese Einsatzwagen tragen Schilder „nur für Berufstätige mit Wochen- und Monatskarten“. Auf diese Weise wird den Rüstungsarbeitern ein pünktliches Eintreffen auf der Arbeitsstelle gewährleistet.

100 Jahre Gipsverband. Die nordbrabantische Gemeinde Budel wird ein Denkmal zu Ehren ihres Einwohners Mathysen aufrichten, der vor 100 Jahren den Gipsverband erfunden hat. Der Gipsverband ist für die damalige Heilkunde genau so wichtig wie die Erfindung des Chloroforms.

Die Seevögel der „Grünen Insel“. Eine einzigartige Vogelschutzstätte ist die in der Nähe von Tönning in der Eider gelegene Grüne Insel, die um 1890 als neue Landbildung entstand. Später wurde diese Insel durch einen Damm „landfest“ gemacht. Außer vielen Herden von Schafen und Gänsen haben hier zahlreiche selten gewordene Seevögel eine Heim- und Brutstätte gefunden.

80 Millionen Ratten in Großdeutschland. Von amtlicher Seite wird die Zahl der in Großdeutschland vorhandenen Ratten auf etwa 80 Millionen beziffert. Man könnte also sagen: „Jedem Einwohner seine Ratte.“ Man beziffert den Schaden, den diese häßlichen Nager im Reichsgebiet anrichten, auf mindestens 300 Millionen Reichsmark jährlich.

Blindgänger in der Apfelkiste. Eine Granate, die zwar abgeschossen, aber nicht explodiert war, fand ein Gemüsehändler in einer Apfelkiste, die er von einem Grossisten in der Schweiz erhalten hatte. Der Blindgänger ist anscheinend von einer Flakgranate.

Der Rundfunk am Dienstag

Reichsprogramm: 8—8.15: Zum Hören und Behalten; 15.30—16: Flötensonate und Lieder von Julius Weismann; 16—17: Opernklänge und sinfonische Sätze; 17.15—18: Musikalische Kurzweil; 18—18.30: Lieder der Rundfunkspielscharen; 20.15—21: Beethoven: Ouvertüre und Klavierkonzert; 21—22: Buntes Konzert — **Deutschlandsender:** 17.15—18.30: Ouvertüren und sinfonische Musik; 20.15—21: Ein farbiger Melodienstraß in Dur und Moll; 21—22: „Eine Stunde für dich“.

Wann müssen wir verdunkeln!

Dienstag 17.27 bis Mittwoch 6.42 Uhr
Sommer A. 7.04 Uhr ☉ Mond: U. 3.31 Uhr
Sommer U. 16.23 Uhr ☉ Mond: A. 15.43 Uhr
Wasserstand am 8. (7.) November. Moll: 1.04; Kamsk 28 (107), Moderscher 34 (105); Eger: Leuz 146 (142); Elbe: Neuenburg 98 (102), Brandeis 127 (129), Meißn 225 (217), Leitmeritz 254 (252), Aussig 124 (123), Neustadt 115 (120), Pirna 116 (105), Dresden 70 (59).

Abschluß der Leipziger Uraufführungswoche

Stürmischer Erfolg von Norbert Schultzes Märchenoper „Das kalte Herz“

Am letzten Abend der Leipziger Hauptbühnenwoche gelangte Norbert Schultzes im Kammersaal des Leipziger Opernhauses ein geschriebenes Oper „Das kalte Herz“ zur Uraufführung. Norbert Schultze, der mit seinem Märchenoper „Der schwarze Peter“ einen durchschlagenden Publikumerfolg erzielt hat, hat sich damit wiederum ein Meistern zum Vorwurf gemacht. Die Musik des Hauptstücken „Das kalte Herz“ von Kurt E. Walter hat einen freudigen als Opernwerk bezeichnet hat, veranlaßt wohl den Komponisten, die knappen, schlagartigen Formen des „Schwarzen Peter“ zu ersetzen durch einen reichhaltigeren, von der romantischen Oper her kommenden Form aufzugeben. Dadurch, daß der Textgestalter den Kolporturschreiber Peter Munk, der bekanntlich um zu Erfolgen und Ruhm zu gelangen, sein Herz gegen einen Stein austauscht, sein Schicksal im Traum erfüllen läßt, ist der märchenhaften Phantasie ein weites Spielraum geschaffen worden. Auf der anderen Seite ist durch einen opernhaltig ausgearbeiteten großen Apparat etwas von der schlichten Natürlichkeit des Volksmärchens — zu denen wir Hauffs „Kaltes Herz“ zu rechnen haben — verlorengegangen.

Wenn man die filmbuchartige Anlage des Textes sieht, und auf der anderen Seite um die tonfilmische Vergangenheit Norbert Schultzes weiß, wird es nicht wundernehmen, daß weite Strecken der Musik illustrierend gehalten sind. Naturstim-

mungen, zauberhafte Geschehnisse, große Tanzszenen finden eine anschauliche, die Orchesterfarben geschickt ausmündende Schilderung. Sehr wirksam weiß Schultze für die Singstimmen zu schreiben, seine Melodik ist immer eingängig und gemeinverständlich. Humperdinck und Siegfried Wagner mögen die Ahnherren dieser Oper gewesen sein. Ihr Stil ist ins noch Gangbare, noch Populärer übersetzt. Wenn das mehr als vierstündige Werk etwas gestrafft würde, konnte es an Eindringlichkeit gewinnen.

Die Inszenierung Hans Schölers und Max Eltons war so bildstark, so reich an bunten Geschehnissen, daß das Auge mitunter stärker in Anspruch genommen war als das Ohr. Wundervolle Schwarzwaldbilder atmeten stärkste Naturstimmung. Die Zauber-

erscheinungen wurden mit allen Mitteln neuzeitlicher Bühnentechnik staunenerregend gemästert. Farbenprichtige Kostüme (Gerda Schulte), blendend bewegte Tänze (Bice Scheitlin) sorgten für immer neue Augenweide. Die musikalische Betreuung lag bei dem Komponisten natürlich in den besten Händen. Er ließ die Singstimmen (Chöre: Johannes Fritzsche) sich schön entfalten und das Gewandhausorchester prächtig musizieren. Die Hauptrollen waren mit Heinrich Allmeroth (Peter Munk), Maria Lenz (Lisbeth), Johanna Blatter (Mutter), Gottlieb Zeitthammer, Walter Streckfuß, Hanns Fleischer, Willi Wolf, Friedrich Dalberg und Alfred Bartolitus hervorragend besetzt. Es gab für den Komponisten und alle Beteiligten einen lauten, stürmischen Erfolg.

Kurt von Rudolf

Jugend und Wehrmacht vereint

Ausklang der Kulturtage der Hitler-Jugend

Der Chef des Kulturamtes der Reichsjugendführung, Hauptbannführer Zander, stellte der Kulturarbeit der Hitler-Jugend im Kriege die bedeutende Aufgabe, mit beizutragen, daß deutsches Wesen ungetroffen und unangekränkt bleibt. Es gilt, in unseren Jungen und Mädchen einen glühenden Nationalstolz zu entfachen. Aus der Fülle der unserer Jugend gegebenen Möglichkeiten, sich mit wahrer deutscher Kunst vertraut zu machen, griff Zan-

der den Veranstaltungsring der HJ, als der großen Besucherorganisation für Theater, Konzert, Dichterlesung und Spiel heraus, die die weite Halle der Begegnung zwischen deutschem Genius und deutscher Jugend in ihren empfänglichsten Jahren darstellt. Die Jugend wirkt aber auch eigenschöpferisch oder nachschaffend. Freiwillige Arbeitsgemeinschaften in der HJ, fördern alle persönlichen künstlerischen Neigungen, Begabungen und Interessen. Hauptbannführer

Zander schloß mit dem glühenden Bekenntnis der jungen kulturellen Führerschaft zum Nationalsozialismus als dem stählernen Rückgrat deutschen Wesens und einem aufrüttelnden Aufruf zum Glauben an die Führer und unseren Sieg. Ueber jeder Kulturarbeit stehe die Forderung: Alle Kunst muß Glauben schenken!

Die Kulturtage der sächsischen Hitler-Jugend sind vorüber. Mit einer Veranstaltung in der Grenadierkaserne, die erneut die enge Verbundenheit zwischen Jugend und Wehrmacht bezeugte, wurden sie am Sonntagmittag abgeschlossen. Dresdner Spielscharen gestalteten unter Leitung von Mädelgruppenführerin Edith Dörre vor hohen Gästen der Wehrmacht und Soldaten ein

Zwei Uraufführungen

Zwei Uraufführungen gaben der letzten Kreuzchorvesper das Gepräge. Der junge Dresdner Fritz Liebscher strebt mit klarer Linienführung nach möglicher Intensivierung des musikalischen Ausdrucks. Seine Motette „Das Gleichnis vom verlorenen Groschen“ ist ein Beispiel dafür, wie man mit einfachen Mitteln Ueberzeugendes sagen kann. Otto Hollsteins Motette „Danket dem Herrn“ für vier- bis achtstimmigen Chor steht auf dem Boden differenzierter Harmonik. Ungemein kunstvolle polyphone Arbeit, die in einer weiträumigen Schlußflüge gipfelt, führt zu prachtvollen klanglichen Wirkungen. Der Kreuzchor unter Prof. Mauerberger hatte sich beider Werke mit ganz besonderer Liebe angenommen und brachte sie in schlechthin vollendeter Weise zu Gehör. Hermann Werner Finke

Aus Hölderlins Werk

Bis zur Todlust war die Seele unseres Volkes in Hölderlin lebendig — ein treffendes Charakteristikum aus dem Munde Wilhelm Michels, von Carla Herrmann zitiert. Hineingestellt in die Zeit Napoleonischer Bedrängnis und zivilisatorischen Auftriebes, leuchtet Hölderlins Erscheinung wie eine Lichtgestalt in die Gegenwart herüber: ungetrobt vom Menschlich-Empirischen, makellos in reiner Gottgeschaffenheit, von weicher, lieblicher Schönheit umflossen. Carla Herrmann vermittelte das Bild in pastellartem Auftrieb, verhalten in Wort und Geste. So formte sie, von Hölderlinschem Geist getragen, seine Gedichte, reichte sie uns dar als schimmernde Gefäße, randvoll mit dem Edelgut reiner Menschlichkeit und stillen Opfertums, wofür man ihr Dank wußte. Hanna Hornig

Nr. 310.
Arbeitskriege
Vorschläge
Kriegsve
Schon bl
z. B. 08
Versehr
den, die
reichten
Schule.
Inne
An de
des bet
hat die
einen h
erwachs
besonde
die We
den. De
betriebl
persönl
leute se
„Arbeits
trieblich
Reichsf
fachleut
AIW. er
austaus
Beratung
Großbet
Jahr
1030
1040
1941
1942
FAMI
Die Glück
die, Ass
Harry Se
Liebach.
3. Novem
Andrea R
Freude:
Kreuzsch
denn 184
Schlimm
Regine Ch
liche Gef
chens, ze
Charlotte
Obergef.
Gredhorn.
Die Ver
Strohach
dorf, z. Z
Diggoldi
Wir haben
ding. U
Pirna, Kl
auf Urlaub
Im Namen
Verlobung
was D
s. Z. Nied
Die Kri
Fritz We
s. Z. b. 4
geb. Pfl
stein 1. Er
Die Kri
Arnold, E
Nr. 1, II
Im Namen
mühlig l
erhöhte
Boden ge
s. Z. Nov
M
ge
ger. SA.
Feldwe
Inf. de
Gast
gab sein
Vaterlan
nod am
In stille
Allman
verw. K
Stadt
Dresde
W
in
ge
Bruder
Helms
Leuta, I
E. K. I
weilich
a Hal
In still
geb. O
Kamom
Dr. Hor
gehörig
Dank, W
beim V
Junge
eriv
mir au
Kummer
licher T
Liebers.

AMTLICHES

Wirtschaftsprüfer sucht für einen seiner Kunden einen zuverlässigen Bilanzbuchhalter in ausreichende Dauerleistung...

Vorstadt Lötzen. Für Ostern 1944 je ein männl. und weibl. Kaufm. Lehrling gesucht. Gründliche Ausbildung in allen Fächern garantiert...

Stellengänge. Wo heißt kein Leihlohn! Volkswirtschaftliche Kraft, sucht leitende Tätigkeit...

Stellengänge. Wo heißt kein Leihlohn! Volkswirtschaftliche Kraft, sucht leitende Tätigkeit...

Stellengänge. Wo heißt kein Leihlohn! Volkswirtschaftliche Kraft, sucht leitende Tätigkeit...

Stellengänge. Wo heißt kein Leihlohn! Volkswirtschaftliche Kraft, sucht leitende Tätigkeit...

II. Gelbe Möhren und gelbe und weiße Kohlrüben sind als der Ernährung dienende Gartenbauzuchtgewinn im Sinne der Anordnung Nr. 342 des Gartenbauwirtschaftsverbandes Sachsen vom 12. Juni 1942...

III. Diese Vorschriften gelten auch für außerdeutsche Anknüfte, selbst wenn diese als Futtermittel oder als Futterkohlrüben bezeichnet sind.

IV. Der Vorsitzende des Gartenbauwirtschaftsverbandes Sachsen kann im Einvernehmen mit dem zuständigen Kreisbauernführer zur Vermeidung unnötiger Härten Ausnahmen von den Bestimmungen dieser Bekanntmachung im Einzelfall erlassen.

V. Diese Bekanntmachung tritt 7 Tage nach ihrer Verkündung im Wochenblatt der Landwirtschaft Sachsen in Kraft.

VI. Der Vorsitzende des Gartenbauwirtschaftsverbandes Sachsen ist: Dr. Hans-Joachim Paß...

VII. Die bei dieser Auslegung gezogenen Nummern sowie die Nummern nach nicht eingetragenen früher ausgespielter Auslosungslotterien sind im Beiblatt der Reichsanzeiger Nr. 255 vom 1. November 1943 veröffentlicht worden.

VIII. Die Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Dresden - Witzschkeamt -

IX. Die Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Dresden - Witzschkeamt -

X. Die Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Dresden - Witzschkeamt -

XI. Die Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Dresden - Witzschkeamt -

XII. Die Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Dresden - Witzschkeamt -

XIII. Die Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Dresden - Witzschkeamt -

XIV. Die Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Dresden - Witzschkeamt -

XV. Die Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Dresden - Witzschkeamt -

XVI. Die Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Dresden - Witzschkeamt -

XVII. Die Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Dresden - Witzschkeamt -

XVIII. Die Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Dresden - Witzschkeamt -

XIX. Die Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Dresden - Witzschkeamt -

XX. Die Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Dresden - Witzschkeamt -

XXI. Die Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Dresden - Witzschkeamt -

XXII. Die Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Dresden - Witzschkeamt -

XXIII. Die Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Dresden - Witzschkeamt -

XXIV. Die Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Dresden - Witzschkeamt -

XXV. Die Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Dresden - Witzschkeamt -

XXVI. Die Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Dresden - Witzschkeamt -

XXVII. Die Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Dresden - Witzschkeamt -

XXVIII. Die Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Dresden - Witzschkeamt -

XXIX. Die Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Dresden - Witzschkeamt -

XXX. Die Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Dresden - Witzschkeamt -

XXXI. Die Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Dresden - Witzschkeamt -

XXXII. Die Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Dresden - Witzschkeamt -

XXXIII. Die Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Dresden - Witzschkeamt -

XXXIV. Die Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Dresden - Witzschkeamt -

XXXV. Die Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Dresden - Witzschkeamt -

XXXVI. Die Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Dresden - Witzschkeamt -

XXXVII. Die Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Dresden - Witzschkeamt -

XXXVIII. Die Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Dresden - Witzschkeamt -

XXXIX. Die Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Dresden - Witzschkeamt -

XL. Die Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Dresden - Witzschkeamt -

XLI. Die Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Dresden - Witzschkeamt -

XLII. Die Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Dresden - Witzschkeamt -

XLIII. Die Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Dresden - Witzschkeamt -

XLIV. Die Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Dresden - Witzschkeamt -

XLV. Die Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Dresden - Witzschkeamt -

XLVI. Die Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Dresden - Witzschkeamt -

XLVII. Die Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Dresden - Witzschkeamt -

XLVIII. Die Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Dresden - Witzschkeamt -

XLIX. Die Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Dresden - Witzschkeamt -

L. Die Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Dresden - Witzschkeamt -

LI. Die Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Dresden - Witzschkeamt -

LII. Die Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Dresden - Witzschkeamt -

LIII. Die Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Dresden - Witzschkeamt -

LIV. Die Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Dresden - Witzschkeamt -

LV. Die Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Dresden - Witzschkeamt -

LVI. Die Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Dresden - Witzschkeamt -

LVII. Die Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Dresden - Witzschkeamt -

LVIII. Die Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Dresden - Witzschkeamt -

LIX. Die Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Dresden - Witzschkeamt -

LX. Die Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Dresden - Witzschkeamt -

LXI. Die Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Dresden - Witzschkeamt -

LXII. Die Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Dresden - Witzschkeamt -

LXIII. Die Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Dresden - Witzschkeamt -

LXIV. Die Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Dresden - Witzschkeamt -

LXV. Die Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Dresden - Witzschkeamt -

LXVI. Die Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Dresden - Witzschkeamt -

LXVII. Die Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Dresden - Witzschkeamt -

LXVIII. Die Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Dresden - Witzschkeamt -

LXIX. Die Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Dresden - Witzschkeamt -

LXX. Die Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Dresden - Witzschkeamt -

LXXI. Die Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Dresden - Witzschkeamt -

LXXII. Die Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Dresden - Witzschkeamt -

LXXIII. Die Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Dresden - Witzschkeamt -

LXXIV. Die Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Dresden - Witzschkeamt -

LXXV. Die Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Dresden - Witzschkeamt -

LXXVI. Die Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Dresden - Witzschkeamt -

LXXVII. Die Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Dresden - Witzschkeamt -

LXXVIII. Die Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Dresden - Witzschkeamt -

LXXIX. Die Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Dresden - Witzschkeamt -

LXXX. Die Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Dresden - Witzschkeamt -

LXXXI. Die Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Dresden - Witzschkeamt -

LXXXII. Die Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Dresden - Witzschkeamt -

LXXXIII. Die Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Dresden - Witzschkeamt -

LXXXIV. Die Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Dresden - Witzschkeamt -

LXXXV. Die Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Dresden - Witzschkeamt -